

Willem Glasbergen, *Barrow excavations in the eight beatitudes. The bronze age cemetery between Toterfout and Halve Mijl, North Brabant, Groningen and Djakarta 1954.* Teil 1: X und 134 Seiten. Teil 2: VI und 204 Seiten. 76 Abbildungen und 22 Tafeln.

Die Anzeige dieses umfangreichen, gut ausgestatteten und mit reichlichen Abbildungen versehenen Buches ist eine angenehme Pflicht, zumal es erheblich mehr bietet, als sich aus dem bescheidenen Titel vermuten läßt. Die zwischen den Weilern Toterfout und Halve Mijl in der Gemeinde Veldhoven wegen bevorstehender Rodung usw. vor wenigen Jahren nach der bewährten Schule van Giffens durch möglichst totale Abtragung nach der Quadrantenmethode untersuchten 34 Grabhügel sowie Ausschnitte aus einem Kreisgrabenfriedhof werden in einem musterhaften, nicht zu ausführlichen, aber alles Wesentliche enthaltenden Bericht vorgelegt. Der Maßstab der Profile ist freilich ein wenig klein. Nur in wenigen Fällen vermag die vorgetragene Deutung des Grabungsbefundes nicht zu überzeugen. Hatte z. B. Hügel 11 zwei Perioden? Bei Hügel 22 wäre eine Detailzeichnung erwünscht, wo Pfosten des älteren, inneren Pfostenkranzes von solchen des jüngeren, äußeren überschritten werden. Die herrschende Windrichtung von Südwesten hat in Lee, also im Osten und Norden, am Hügelhang Sand ablagern lassen. Funde sind sehr spärlich. Doch wird eine relative Chronologie durch von H. Tj. Waterbolk vorgenommene Untersuchungen von Pollenproben von der Hügelsohle, aus dem Hügel und aus dem Kreisgraben erreicht. Dabei wird auch die sonst schon behauptete erhebliche Verheidung seit der Bronzezeit bestätigt, es konnten Beobachtungen über die Güte des damaligen Waldbodens gemacht werden. Änderungen in der Zusammensetzung bzw. der Häufigkeit von Baum- und Nichtbaumpollen erlauben eine zeitliche Staffelung der Hügel. Zur Sicherung wird natürlich Vergleichsmaterial herangezogen. Der Prähistoriker kann nur dankbar überrascht so detaillierte Ergebnisse zur Kenntnis nehmen. Es ergibt sich eine Folge von aus Sand aufgeschütteten Hügeln mit engerem Kreisgraben, aus Soden errichteten Hügeln mit Kreisgraben und innerem Wall ('Dutch disc barrows'), Hügeln mit einem oder mehreren Pfostenkreisen, schließlich Hügel mit Kreisgräben. Mehrfach läßt sich Zwei- oder Mehrperiodigkeit durch Erweiterung nachweisen. Außerdem zerfällt das Grabhügelfeld in 3 Gruppen, die nebeneinander errichtet wurden oder sich doch überschneiden. Eindrucksvoll und überzeugend durch Skizzen erläutert, wird der Vorgang des Bestattungsritus vom Verf. nach den Grabungsbefunden rekonstruiert; manche Beobachtungen sind hier erstmals gemacht worden: Neben wenigen unsicheren Skelettgräbern findet sich Brandbestattung mit ausgestreutem Leichenbrand in einer länglichen Grube, mehrfach anscheinend mit Eichensärgen, dann in Leichenbrandgruben und in Urnen. Es kommen mehrere Gräber gleichzeitig nebeneinander vor. Pfostenstellungen um diese Gruben werden einleuchtend als Totenhäuser gedeutet. Reste von Opfergruben und Opferfeuern (Holzkohle) sind weitere Hinweise auf das Bestattungsritual. Die Totenhäuser können nur kurzfristig bestanden haben, die Soden der Grabhügelanschüttung gehen über ihre Pfostenlöcher hinweg, zeigen also ein zweites Stadium der Totenfürsorge an. Als drittes werden Pfostenkreise bzw. Ringgräben angebracht, offenbar nicht zur Begrenzung des Hügels, sondern zu dessen rituell bedingter Einhegung. Verf. wirft die berechnete Frage auf, ob Geschlecht, Alter oder auch Krankheit und sonstige Todesumstände eine Rolle für die verschiedenen Grabgebräuche, vor allem Verbrennung oder Bestattung, gespielt haben können. Nach den von C. Krumbain vorgenommenen Leichenbranduntersuchungen sind viel mehr Frauen und Kinder als Männer begraben. Nach allen vorhandenen Anhaltspunkten gehört das Grabhügelfeld in die ältere bis mittlere Bronzezeit. Eine C 14-Datierung von 3055 ± 90 Jahre stimmt damit überein.

Verf. beschränkt sich aber nicht auf Vorlage und Auswertung des Grabungsberichtes. Die Fülle der im Grabhügelfeld — wie gesagt — teilweise erstmals gemachten Beobachtungen und dessen individuelles Lokalkolorit werden in Darstellungen über den Grabgebrauch mit besonderer Berücksichtigung der Pfostenkreise und die sog. Deverel-Urnen eingebaut. Sie sind schon deshalb willkommen, weil ein weit verstreutes und dem ausländischen Leser oft nur schwer zugängliches Material und die hierzu bisher geäußerten Meinungen übersichtlich zusammengestellt werden. Es kann hier nur wenig referiert werden: Kuppelgräber werden abgelehnt, Bienenkorbgräber in ihrer Konstruktion zu deuten gesucht. In der Becherkultur tauchen in Kreisgräben eingelassene Pfostenkreise von geringem Durchmesser auf. In der Bronzezeit entfällt der Graben, der Durchmesser nimmt zu, mehrere, im allge-

meinen wohl unterscheidbare Typen von Pfostenkreisen bestehen nebeneinander oder nacheinander oder haben verschiedene Verbreitung. Die 179 bisher in den Niederlanden mit Pfostenkreisen ausgegrabenen Grabhügel bieten ein erfreulich großes Beobachtungsmaterial. Es folgen die verschiedenen Ringgrabenformen der Eisenzeit mit flachen Hügelchen, wiederum mit landschaftlichen Unterschieden, doch leben hier und da Grabhügel weiter. Schon in der älteren Bronzezeit beginnt der Übergang zur Brandbestattung, wobei gelegentlich Brandgräber als Hauptbestattung, Skelettgräber als Nachbestattung vorkommen können. — In der vielumstrittenen Frage der Deverel-Urnen scheidet Verf. eine ältere Gruppe des Hilversum-Typs (nach einem Fundort genannt) aus, der deutlich von den englischen Gefäßen mit overhanging rim abhängig ist. Er glaubt daraus, aus dem Vorkommen der Dutch disc barrows, dem allerdings sehr seltenen Typ von Doppelpfosten mit weiten gegenseitigen Abständen, die einst durch einen Querbalken verbunden an den Stonehenge erinnern mögen, und aus Opfergruben auf Einwanderung aus England in der mittleren Bronzezeit (Montelius II/III) schließen zu können. Man mag zu einer solchen Meinung stehen wie man will. Die Vorgeschichtsforschung gäbe sich jedoch auf, wenn sie auf derartige, gut durchdachte und untermauerte spekulative Erwägungen verzichten wollte. Aus den Urnen vom Hilversum-Typ entwickelt sich die kontinentale, durch Machart, Form und Verzierung gekennzeichnete Deverel-Urne, die Verf. — wiederum nach einem Fundort — als Drakenstein-Urne bezeichnet. Es ist zu wünschen, daß sich diese Bezeichnung durchsetzt. Die verschiedenen Randformen erlauben eine typologische Reihung. Verf. zeigt, daß sich diese Urnen von den englischen Urnen vom Deverel-Rimbury-Typ unterscheiden, und älter als diese, vorurnenfelderzeitlich sind.

Die rheinische Vorgeschichtsforschung muß dieser Arbeit größte Beachtung schenken. Grabhügeluntersuchungen ohne Pollenentnahmen sind wenigstens am Niederrhein von nun an nicht mehr vollständig. Die Forderung des Verf., ganze Grabhügelfelder mit dem zwischen den Hügeln gelegenen Gelände zu untersuchen, trifft genauso für das Rheinland zu. Ein Anfang wurde hier kürzlich in dem Grabhügelfeld 'die Hardt' bei Mönchen-Gladbach gemacht. Ob man, wie es in Toterfout-Halve Mijl geschehen ist, Grabhügel wieder anschütten, mit Pfosten und Kreisgräben versehen soll, ist freilich eine Maßnahme, über die sich die Denkmalpfleger wohl nie einig werden. Wenn auch K. Tackenberg jüngst (Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz [1954] 97 f.) einleuchtend dargetan hat, daß Einzel-funde der Hügelgräberbronzezeit auf ehemalige, eingebnete Grabhügel schließen lassen, so bleibt doch eine immer noch ungeklärte Frage, warum in den meisten Teilen der Niederlande, darunter auch den dem Rheinland benachbarten Provinzen Nord-Brabant und Limburg, so zahlreiche bronzezeitliche Grabhügel nachgewiesen werden konnten, während sie im Rheinland äußerst spärlich sind.

B o n n.

R. v. U s l a r.